

Inwieweit das chinesische System darüber hinaus allerdings auch noch eine allmähliche Einkommens- und Konsumsteigerung erlaubt, wird hier leider ausgeklammert. Bedauerlich auch, daß die offenbar relativ erfolgreichen Modelle peripher-kapitalistischer Entwicklung in Asien, Taiwan und Süd-Korea, in diesem Band nicht berücksichtigt und den anderen Fallstudien gegenübergestellt wurden. Dennoch, es handelt sich bei dieser ILO-Studie um einen für die Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik sehr lesenswerten Beitrag.

Rolf Hanisch

ERIKA KNABE

Frauenemanzipation in Afghanistan.

Ein empirischer Beitrag zur Untersuchung von sozio-kulturellem Wandel und sozio-kultureller Beständigkeit.

Afghanische Studien, Bd.16, Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hein 1977, 471 S., 74,-- DM.

In einem Zeitraum von mehr als sechs Jahren sammelte die Autorin, die eine der offiziellen Landessprachen – Dari – beherrscht, die Daten zu der vorliegenden Studie – vorwiegend in Kabul. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der islamischen Glaubenslehre – mit vielen Textbelegen – soll die weitgehend durch den Islam festgeschriebene Stellung der Frau in den einzelnen Rollen darlegen. Nach Aussage der Verfasserin hat sich nur ein Bruchteil der afghanischen Frauen (0,4 v.H., s.S. 143) von diesen bis heute gültigen Lebensformen bis zu einem gewissen Grad freimachen können. Die gescheiterten Reformen des westlich orientierten Königs Amanullah (1919 - 1929) haben die Liberalisierung der Stellung der Frau um fast 50 Jahre verzögert. An Hand von Straßenzählungen in einzelnen Stadtteilen Kabuls und Herats und an Hand von Befragungen, sowie durch Auswertung von autobiographischen Notizen von Hörerzuschriften an Radio Kabul versucht die Autorin den sozio-kulturellen Wandel bzw. die Beständigkeit der bestehenden Normen zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft nachzuweisen. Durch die Studie wird nachgewiesen, was für die meisten Entwicklungsländer zutrifft, daß Frauen der modernen Kabuler Familien, also hauptstädtische Ober- und Mittelschicht, sich Freiräume innerhalb und außerhalb der Familie geschaffen haben, daß sie aber kaum als Entwicklungsagenten fungieren bzw. akzeptiert werden. Es wird nicht erwähnt, daß diese Gruppe von Frauen oft auch nicht daran interessiert sind, Innovationsträger zu sein, da sie damit soziale Strukturen ins Wanken bringen und ihre bestehenden Privilegien verlieren könnten. Die Studie ist durch die verschiedenen Erhebungsmethoden ausgesprochen reizvoll, doch bleibt zu fragen, warum in einem so langen Untersuchungszeitraum nicht die ‚Masse‘ der Kabuler Frauen, ganz abgesehen von der Landbevölkerung, mehr in die Arbeit einbezogen werden konnte. Der Titel der Studie weckt beim Leser diese Erwartung.

Gudrun Martius-von Harder